



ändern nicht nur die Geschäftsmodelle in der Wirtschaft, sondern haben auch einen wesentlichen Einfluss auf die Arbeitsplätze, die Gesellschaft und die Menschen. Wir müssen uns heute darüber Gedanken machen, was wir tun können, damit auch in Zukunft genügend Arbeitsplätze für alle Ausbildungsebenen vorhanden sind. Geschäftsmodelle, die heute erfolgreich sind, können im Zuge der Digitalisierung oder der hohen internationalen Dynamik morgen ihre Berechtigung verlieren. Ebenfalls wird uns die Sicherstellung des Marktzugangs für unsere Wirtschafts- und Finanzplatzakteure stark fordern. Leider sind weltweit protektionistische Tendenzen in Form von Handelshemmnissen und Marktabschottungen festzustellen. Für unsere Unternehmen sind offene Märkte essenziell. Wir müssen unsere Politik daher weiter darauf ausrichten, den Marktzugang in den europäischen Binnenmarkt sicherzustellen und das Netz an Doppelbesteuerungs- und Freihandelsabkommen weiter auszubauen.

Obwohl der Staatshaushalt saniert ist bleibt die Frage, wie mehr Einnahmen generiert werden können. Dabei steht auch der Finanzausgleich zwischen Land und Gemeinden zur Debatte. Wäre es an der Zeit, diesen erneut anzupassen?
Für unsere Souveränität ist ein langfristig ausgeglichener Staatshaushalt essenziell. Es geht also nicht primär darum, einfach mehr Ein-

nahmen zu generieren, sondern darum, die notwendigen Staatsausgaben zu decken. Die Stiftung zukunf.li hat sich mit der Frage des Finanzausgleichs auseinandergesetzt und die Idee eines horizontalen Ausgleichs zwischen den Gemeinden eingebracht. Die Studie zeigt aber auch, wie schwierig es ist, hier ein neues, gerechtes System zu finden. Ich bin der Meinung, dass die eingebrachten Gedanken näher geprüft werden sollten. In diesem Zusammenhang gilt es auch, die noch offenen Punkte in Bezug auf die Entflechtung zwischen Staat und Gemeinden zu klären.

Seitens der FL wird die Steuerreform von 2011 stark kritisiert. Die Unternehmen und Reichen seien durch Steuergeschenke massiv entlastet worden. Wie beurteilen Sie die Steuergerechtigkeit?
Wesentliches Ziel der Steuerreform war, unser Steuerrecht EWR-konform auszugestalten. Wie wichtig und schwierig dies ist, zeigen die laufenden Diskussionen in der Schweiz zur Unternehmenssteuerreform III. Ein Blick in die Steuerstatistik zeigt das folgende Bild: Die Unternehmen haben im letzten Jahr rund 230 Millionen Franken an Steuern bezahlt. Damit ist die Ertragssteuer der grösste Einnahmenposten unseres Staatshaushalts. Zudem haben wir in dieser Legislaturperiode einige notwendige Korrekturen bei der Unternehmensbesteuerung umgesetzt, die zu Mehreinnahmen führen. Bei den natürlichen Perso-

nen zeigt die Steuerstatistik 2015, dass 43 Prozent der Steuerpflichtigen weniger als 1000 Franken an Vermögens- und Erwerbssteuern bezahlen. Dies macht insgesamt gerade einmal 1,5 Prozent dieser Steuereinnahmen aus. Auf der anderen Seite bezahlten 1,3 Prozent der Steuerpflichtigen rund 38 Prozent der gesamten Vermögens- und Erwerbssteuern. Die «Reichen» werden also heute sehr wohl zur Kasse gebeten. Zudem wurde im Rahmen der Massnahmenpakete zur Sanierung des Staatshaushalts das Steuergesetz so angepasst, dass Personen mit hohem Einkommen oder Vermögen mehr Steuern bezahlen müssen. Die Fakten widerlegen die ideologisch gefärbten Behauptungen der Freien Liste. Insgesamt erachte ich die Steuergerechtigkeit in Liechtenstein als gegeben. Unternehmen sowie Privatpersonen mit hohem Einkommen und Vermögen finanzieren die staatlichen Leistungen zu einem grossen Teil.

ZUR PERSON

Adrian Hasler ist seit März 2013 Regierungschef und als solcher für das Ministerium für Präsidiales und Finanzen zuständig. Der 52-Jährige sammelte zuvor bereits als Abgeordneter im Landtag von 2001 bis 2004 politische Erfahrung. Vor seinem Amtsantritt als Regierungschef war der Triesner als Polizeichef sowie in leitenden Positionen in der Finanzbranche tätig. Hasler ist verheiratet mit Gudrun Hasler-Elkuch und hat zwei Kinder.

Persönlich nachgefragt

«Wenn ich im Ausland bin, vermisse ich das beste «Brunnawasser» der Welt»

Sie haben in Ihrem Lebenslauf ja mehrere Stationen durchlaufen. Worin unterscheidet sich das Amt des Regierungschefs von Ihren bisherigen Jobs am meisten?

Als Regierungschef vertrete ich unser Land nach innen und aussen und setze mich ein zum Wohle unserer Bevölkerung. Zudem werde ich praktisch rund um die Uhr als öffentliche Person wahrgenommen. Dies ist nicht immer ganz einfach, aber man gewöhnt sich daran.

Welchen Aspekt des Amtes haben Sie am stärksten unterschätzt?

Während des Tages komme ich aufgrund der vollen Agenda kaum dazu, die vielen Unterlagen für Landtags- und Regierungssitzungen zu studieren. Dies führt dazu, dass diese Arbeit am Abend oder an Wochenenden erledigt werden muss; dies oft zum Leidwesen meiner Familie. Ein weiterer Aspekt sind die rasanten internationalen Entwicklungen im Finanzbereich; diese waren zu Beginn so nicht absehbar.

Als Regierungschef steht man stark im Fokus der Öffentlichkeit. Wie gehen Sie damit um?

Wir, das heisst meine Familie und ich, sind in diese Aufgabe hineingewachsen. Ich bin gerne unter Menschen und geniesse die Gespräche mit den Einwohnern. Dieser Austausch bereichert und gibt immer wieder neue Denkanstösse. Es ist auch immer wieder schön zu spüren, wie die Menschen reagieren, wenn ich mich mit ihnen unterhalte. Da ist man nicht mehr der abstrakte Regierungschef, sondern Mitmensch, dem man problemlos «du» sagen kann.

Wie ist das für Ihre Familie? Ist es nicht seltsam, wenn ein Regierungschef plötzlich an einem Elternsprechtag sitzt?

Nein. Das zeigt doch, dass ich neben meinem Amt als Regierungschef auch Familienvater bin. Zudem findet es meine Familie toll, wenn ich an solchen Terminen mit dabei bin. Dabei kommt es durchaus vor, dass die Gesprächspartner überrascht sind.

Wo können Sie am besten abschalten und wieder auftanken?

Ich geniesse die Zeit in den Bergen, beim Skifahren oder Wandern. Seit letztem Frühling geniesse ich auch Ausfahrten mit Freunden auf meiner Harley. Ganz wichtig ist mir, die knapp bemessene Zeit mit meiner Familie zu verbringen.

Wo in Liechtenstein sind Sie häufig anzutreffen?

In meinem Büro.

Wir Liechtensteiner sind ein Wandervolk, welches ist ihr Wander-Geheimtipp?

Meine Lieblingstouren sind der Fürstensteig und der Rappenstein. Keine Geheimtipps, aber dennoch wunderschöne Routen.

Welches sind ausserhalb Liechtensteins Ihre Lieblingsdestinationen?

Ich liebe es, ins Südtirol zu fahren. Eine schöne Bergwelt, viele Freizeitmöglichkeiten, italienisches Flair, gutes Essen und toller Wein, was will man mehr?

Welches Reiseerlebnis werden Sie nie vergessen?

Unsere Reise im letzten Jahr in die USA. Wir sind mit guten Freunden in Kanada gestartet und der Westküste entlang nach Süden gefahren. Es war ein einmaliges Erlebnis.

Welchen Reisetraum konnten Sie sich bisher noch nicht erfüllen?

Kuba.

Was vermissen Sie an Liechtenstein, wenn Sie im Ausland sind?

Das beste «Brunnawasser» auf der Welt.

In welchen Belangen könnten die Liechtensteiner was von einer anderen Kultur abschauen?

Ich denke, die Liechtensteiner sind sehr offen und auch bereit, sich auf Neues einzulassen. Bei uns leben über 100 Nationen, die ihre Kultur zum Teil auch in Liechtenstein pflegen. Diese Offenheit ist der Schlüssel für ein friedliches Miteinander.

Welche Lektüre liegt auf Ihrem Nachttisch?

Derzeit keine. Wenn ich ins Bett gehe, bin ich zu müde, um ein Buch zu lesen.

Welches Buch können Sie wärmstens empfehlen?

«Der Medicus» von Noah Gordon.

Welcher Film hat Sie besonders bewegt?

«Avatar».

Was ziehen Sie vor, Fussballplatz oder Kunstmuseum?

Das hängt ganz von der «Partie» beziehungsweise vom «Inhalt» ab.

Wenn Fussballplatz, für welche Mannschaft schlägt ihr Herz?

Bayern München.

Wenn Kunstmuseum, welche Art Kunst beeindruckt Sie?

Die alten Meister.

Wie halten Sie sich fit?

Dank meiner Frau gesund essen, frische Luft, Sport (kommt derzeit allerdings zu kurz).

In jungen Jahren haben Sie mal Rock-'n'-Roll getanzt, schwingen Sie auch heute noch ab und zu das Tanzbein?

Ja, ich tanze sehr gerne. Sich zu Musik zu bewegen ist toll, gemeinsam mit meiner Frau zu tanzen ist noch besser.

Wie sieht es bei Ihnen persönlich mit Vereinbarkeit von Familie und Beruf aus?

Mit Gudrun habe ich eine Frau, die sich gerne um die Familie kümmert. Mir persönlich ist es dennoch sehr wichtig, meine Rolle als Papa aktiv wahrzunehmen.

Welches ist Ihre liebste und welches Ihre unliebste Aufgabe im Haushalt?

Meine liebste Aufgabe ist, abzuräumen und den Geschirrspüler einzuräumen. Meine unliebste ist es, die Hemden zu bügeln.



Das «Volksblatt» stellt in einer dreiteiligen Interviewreihe die FBP-Regierungskandidaten Mauro Pedrazzini, Adrian Hasler und Aurelia Frick vor. (Foto: Michael Zanghellini)